

Johannes Ebner-Monika Würthinger (Hg.)

DER HEILIGE FLORIAN

Tradition und Botschaft



Diözesanarchiv Linz

INHALT

Vorwort	5
<i>Ferdinand Reisinger</i> Florian: Ein Name – Ein Zeugnis – Eine Botschaft	7
<i>Erwin M. Ruprechtsberger</i> Einige Gedanken zum zeitlichen und kulturellen Umfeld des Martyrers Florianus von Norikum – ein Essay	27
<i>Hartmut Wolff</i> Die „Passio“ des heiligen Florian: Zu den Anfängen des Christentums in Nordnoricum	59
<i>Karl Rehberger</i> Der heilige Florian. Ein Beitrag zu seiner Verehrungsgeschichte im frühen Mittelalter	77
<i>Manfred Scheuer</i> Bezeugen und Bekennen. Zum Martyrium des hl. Florian	99
<i>Leopold Neuhold</i> Stärke Deine Brüder/Schwestern ... Solidarität aus dem Glauben	121
Anhang	
<i>Wilhelm Neuwirth</i> Erwartungen an das Jahr 2004	146

EINIGE GEDANKEN ZUM ZEITLICHEN UND KULTURELLEN UMFELD DES MARTYRERS FLORIANUS VON NORIKUM – EIN ESSAY *

Erwin M. Ruprechtsberger

Einleitung

Das heurige Jahr mit dem Schwerpunktthema Archäologie bot Gelegenheit, sich der Person des norischen Martyrers Florianus in einem eigens ihm zu Ehren in Lorch, dem antiken Lauriacum, abgehaltenen Symposium zu besinnen. Auch aufgrund seiner Ernennung zum Schutz- und Schirmherrn (Patron) des Landes Oberösterreich. Die gelehrte Forschung hat die mit Florianus verbundene Überlieferungsgeschichte mehrmals durchleuchtet und die historisch auswertbaren Angaben aus ihrer mittelalterlichen Umhüllung geschält. So folgten der ersten Textedition der "Passio Floriani" weitere Ausgaben, die heimischen Historikern verdankt werden. Darauf braucht hier nicht eingegangen zu werden. Wohl aber auf das zeitliche und kulturelle Milieu zur Zeit des Florianus und nach dessen Martertod, indem ein Ausblick bis in die späteste Phase der römischen Antike unausweichlich bleibt, zeigt doch die historisch gewordene Person des Florianus gerade in der Spätzeit – wie es uns scheint – ihre Nachwirkungen, die sich in und um Lauriacum manifestiert haben. So soll die Kurzfassung der Passio Floriani den Ausgangspunkt der vorliegenden Betrachtung bilden¹.

Schriftliches zu Florian

Der Leidensgeschichte (Passio) zufolge verbrachte Florianus, einst ein hoher Beamter in der norischen Zivilverwaltung, seinen Lebensabend in Aelium Cetium. Woher er

* Der im Nachhinein niedergeschriebene Text entspricht etwa dem Vortrag, der am 2.5.2003 im Pfarrsaal von Lorch gehalten wurde. Auf einen umfangreichen Anmerkungsapparat wird verzichtet. Die Hauptthemen im Text werden jedoch durch Hinweise auf Sekundärliteratur belegt. Die hier verwendeten Abkürzungen folgen den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts (Archäologischer Anzeiger Archäologische Bibliographie – auch elektronisch abrufbar unter www.dainst.org/static/forschung-de.abkl bzw. dem daraus resultierenden Abkürzungsmodus.

¹ W. NEUMÜLLER, Der heilige Florian und seine "Passio": MOÖLandesArch 10 (1971) S.1-35. DERS., Die Lorcher Martyrer: Ebd. 11 (1974) 3-30. DERS., Sie gaben Zeugnis. Lorch - Stätte des heiligen Florian und seiner Gefährten (Wien-Linz-Passau, o.J.).

stammte, wird nicht gesagt. Das Cognomen Florianus war nicht alltäglich². Das Spektrum seiner Namensträger reicht vom einfachen gallischen Töpfer bis zu jenem Kaiser im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts, dessen Herrschaft lediglich drei Monate währte, umfaßte aber auch teils höhere Beamte und kirchliche Würdenträger wie Bischöfe³. Das Belegungsbild ist dem von A.Mocsy und seinen Mitarbeitern erstellten Nomenclator zufolge auf die Donauprovinzen fokussiert, weshalb es durchaus wahrscheinlich ist, daß Florianus dort heimisch war, ehe er die Beamtenlaufbahn ergriff⁴.

Kaiseropfer und Darstellungen

Den 4. Tag vor den Nonen des Mai des Jahres 304 vermerkt das Martyrologium Hieronymianum als den "Geburtstag" (dies natalis, Akk:diem natalem) des Florianus, d.h. den Tag der Hinrichtung. Auf einem bekannten Mosaik aus Thysdrus in der Provinz Africa Byzacena wird das Monatsbild des Mai bildlich wiedergegeben: Es zeigt den Gott des Handels und der Geschäfte Merkur mit dem Widder und vor ihm eine männliche Gestalt, die ein Opfer am Altar vollbringt (Abb.1)⁵. Ein Opfer vor dem Kaiserbildnis wäre von Florianus als Beweis seiner Loyalität dem höchsten Repräsentanten des Imperium Romanum gegenüber verlangt worden (Abb.2). Er weigerte sich trotz mehrmaliger Aufforderung des Statthalters Aquilinus und wurde deshalb zum Tod verurteilt. Hätte Florianus, wie viele andere zum Christentum sich Bekennende auch, das Kaiseropfer vollzogen, er wäre am Leben geblieben. Die Bildzeugnisse äußern sich nur spärlich über das Problem, vor das sich Christen in Zeiten ihrer Aufspürung – das Wort Christenverfolgung(en) sei bewußt vermieden – gestellt sahen und sprechen es nur indirekt an, indem sie es über eine im Alten Testament erwähnte Begebenheit akzentuieren: die Verweigerung der drei hebräischen Jünglinge, dem Bildnis des babylonischen Königs Nebukadnezar (Nebuchodonosor) zu huldigen. Die Aussage der bildlichen Überlieferung, auf Fresken in den Katakomben der Priscilla und des Marcus und Marcellianus ist eindeutig und eindringlich, verstehbar für jeden, der sich in die unterirdische Welt der Gräber, Grüfte, Kammern

² I. KAJANTO, *The Latin cognomina*, ComHumLit 36 (Helsinki 1964) 233f.

³ A. MANDOUZE, *Prosopographie Chrétienne du Bas-Empire 1: Afrique (303-533)* (Paris 1982) 476. C. PIETRI-L.PIETRI (Dir.), *Prosopographie Chrétienne du Bas-Empire 2: Prosopographie de l'Italie Chrétienne (313-604)* (Rome 1999) 845f. PIR III (1943) 195. RE Gesamreg. I (1997) 405 s.v. Florianus Nr. 1-9.

⁴ A.MÓCSY u.a., *Nomenclator ...* (1983) 128 s.v. Florianus. Ferner www.rzus.uni-heidelberg.de/bin/user.

⁵ J. STERN, *Les calendriers romains illustrés*, in: ANRW II 12/2 (1981) 432-475.

und Kapellen begab⁶. Die (anachronistische) Darstellung des römischen Soldaten im Fresko in der Marcus- und Marcellianuskatakomben soll später noch kurz aufgegriffen werden (Abb.3). Doch zunächst wenden wir uns der Frage zu, wo das Kaiseropfer – im besonderen in Lauriacum – vollzogen worden sein könnte.

Mögliche Lokalitäten für Kaiseropfer

Die mehrjährigen Ausgrabungen des Oberösterreichischen Landesmuseums und des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien haben in der Nähe der Laurenzikirche in Lorch Mauern zum Vorschein gebracht, die am Plan zu einem forumsartigen Platz, von den Ausgräbern als Forum venale bezeichnet, ergänzt wurden⁷. Sollte diese Identifizierung den tatsächlichen Sachverhalt getroffen haben, müßte dort eine der Möglichkeiten, zum Kaiseropfer aufzufordern, in Erwägung gezogen werden. Fora boten sich als Stätte offizieller Huldigungen an das Kaiserhaus und an verdienstvolle Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geradezu an. Der Vollständigkeit halber sollte allerdings registriert werden, daß auf dem als Forum venale identifizierten, trapezförmigen Platz weder Ehreninschriften und Basen noch Sockeln entdeckt wurden, wie sie auf derartigen Lokalitäten in Provinzstädten üblich waren⁸. Insofern wird man sich der Meinung der Ausgräber mit gewisser Reserviertheit anschließen.

Kaiseropfer hätten etwa auch an einem markanten Bauwerk, das an den Imperator und seine Familie erinnerte, vollzogen werden können. Zu denken ist hierbei an Triumphbögen, die an wichtigen Straßen errichtet zu werden pflegten. Aus tetrarchischer Zeit wäre der Triumphbogen des Galerius in Thessaloniki zu nennen, auf dessen Reliefs die Taten des Kaisers gegen die Perser verewigt sind. In Lauriacum wurde außerhalb der Siedlung an der Ausfallstraße in Richtung Süden nahe der Autobahn ein äußerst bemerkenswerter Fund in den sechziger Jahren entdeckt: Ein ca.15 cm großer Marmorkopf eines Knaben, der ein Diadem trägt (Abb.4). Sondierungen an der Fundstelle stießen an Mauerfundamente. Das aus weißem Marmor sorgfältig

⁶ J. FINK, Führer durch die Priscilla-Katakomben (Vatikan 1980) bes. 26f., J. FINK-B. ASAMER, Die römischen Katakomben (Mainz 1997) bes. 35f., Abb.56

⁷ Zusammenfassend H. VETTERS, Lauriacum: ANRW II 6 (Berlin-New York 1977) 355-379, bes. 372f.

⁸ Vgl. z.B. F.A. BAUER, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike (Mainz 1996). G. ZIMMER, Locus datus decreto decurionum. Zur Statuenaufstellung zweier Forumsanlagen im römischen Africa, Abh München 102 (1989). C. KLEINWÄCHTER, Platzanlagen nordafrikanischer Städte (Mainz 2001). Dazu vgl. P. GROS, Une nouvelle approche de l'urbanisme romain d'Afrique: JRA 15 (2002) 591-596.

gemeißelte Köpfchen wurde als Porträt des Konstantinus II. Caesar gedeutet, eines Sohnes Kaiser Konstantins d.Gr., der zusammen mit Vater und Brüdern aus Anlaß des zwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers auf einem Relief dargestellt gewesen sei. Dieses hätte sich an dem durch Mauerreste erschließbaren Triumphbogen befunden⁹. Würde dieser Torbogen außerhalb der Siedlung von Lauriacum einen Vorgängerbau zur Zeit Diokletians besessen haben, könnte dort durchaus zur Opferhandlung aufgefordert worden sein. Daß Torbögen offiziellen, mitunter sakralen Charakter haben, wurde neuerdings im pannonischen Carnuntum sichtbar. Die unlängst abgeschlossenen Untersuchungen am sogenannten Heidentor (Abb.5), einem Tetrapylon – der Architekturtypus ist den westlichen Provinzen des Imperium Romanum an sich fremd – haben gezeigt, daß dieses Monument zu Ehren des Kaisers Konstantius II. errichtet wurde, der um Mitte des 4. Jahrhunderts Carnuntum besuchte und auf dem Weg dorthin in Lauriacum ein Edikt am 24. Juni 341 unterzeichnet hat¹⁰. Als eine weitere Möglichkeit zur Abhaltung von Opferungen und Huldigungen an den Kaiser blieb dann noch der Militärbereich: In Lauriacum das Legionslager mit seinem kultischen und militärischen Zentrum, den Principia, wo staatliche Ideologie und Kaiserkult zum unverzichtbaren Bestandteil des militärischen Lebens zählten, solange der alte Götterglaube noch Bestand hatte. Mit den hinlänglich bekannten Erlassen der Jahre 311 (Galerius) und 313 (Konstantin) wurde das Christentum staatlich erlaubte und anerkannte Religion. Dem neuen Glauben, dem Soldaten im Heer huldigten, wurde man durch die Errichtung einer eigenen Kapelle oder Kirche bisweilen gerecht.

Statuen von Kaisern

Doch betrachten wir zunächst noch die wenigen Zeugnisse der bildenden Kunst, die auf den Kaiserkult der Spätantike oder auf das Kaiserhaus im allgemeinen hinweisen. Sie reichen zwar nicht aus, eine stilistische Entwicklung in der Porträtkunst der damaligen Zeit verfolgen zu können, ermöglichen aber immerhin einen Einblick in das Repertoire der Bildhauerwerkstätten und deren Standard in der Provinz.

Ein ausdrucksvoller Porträtkopf in Lebensgröße stammt aus Augustianis/Traismauer (Abb.6). Er stellt vermutlich Kaiser Konstantin d.Gr. dar, dem ein Standbild zu Ehren des zwanzigjährigen Regierungsjubiläums (Vicennalia) im Kastell oder dem dazugehörenden Vicus gewidmet worden sein dürfte. Das Bildnis zeugt von unbedarfter und kraftvoller Meißelführung seines Herstellers, in dem wir einen ein-

⁹ L. ECKHART, Ein Porträtkopf des Constantinus II Caesar aus Lauriacum-Lorch/Enns in Oberösterreich: ÖJh 49 Beih II (1968/71) 65-101.

¹⁰ G. WINKLER, Römische Kaiser in Lauriacum: MLauriacum 12 (1974) 7f.

heimischen Meister seines Faches erkennen möchten, dem eine eigene, sehr individuelle Vorstellungsintensivität zu attestieren ist¹¹. Demgegenüber ist ein Porträt aus weißem Marmor zu stellen, das, im Umkreis von Virunum gefunden, den Stil mitteltetrarchischer Bildnisse verkörpert (Abb.7). Kristalliner Aufbau des Kopfes, klar abgegrenzte und plastisch gegliederte Partien machen in diesem Werk die Hand eines wahren, im italischen Mutterland geschulten Meisters spürbar, der die Tendenz der zu seiner Zeit vorherrschenden Darstellungsform in qualitätvollen Marmor umgesetzt hat. Der etwa lebensgroße Kopf wurde versuchsweise als Licinius identifiziert und zählt zu einem der besten Werke spätantiker Porträtkunst der nördlichen Provinzen des Imperiums¹².

An dieser Stelle blicken wir nochmals auf das eingangs erwähnte Fresko in der Katakomben von Marcus und Marcellianus zurück. Soviel aus dem Vorhandenen ersichtlich wird, spiegeln sich im Gesicht des römischen Offiziers im Militärpanzer und Soldatenmantel (Abb.3) – seine Rechte weist auf die aufgestellte Büste des Herrschers hin, dem die drei Jünglinge das Opfer darbringen sollen -, vergleichbare stilistische Merkmale wie auf dem Porträt aus Virunum: Eine plastisch abgesetzte Haarkalotte und die von dieser gleichsam eingerahmten, weichen Gesichtsflächen, die vom Bart begrenzt werden. Insofern dürfte das Katakombenfresko dieselbe Stilstufe wie der Marmorkopf aus Virunum (Abb.7) vertreten und dem mittleren zweiten Jahrzehnt des 4.Jahrhunderts zuzuordnen sein.

Statthalterresidenz in Lauriacum (?)

Wenn die schriftliche Überlieferung zum Martyrium des Florianus Aquilinus als Provinzstatthalter anführt, stellt sich die Frage nach seiner Residenz, die in Lauriacum gewesen sein kann aber nicht muß. Es kamen auch andere Orte (eher) in Betracht wie Ovilavis/Wels oder möglicherweise Aelium Cetium. Gehen wir von der zuerst geäußerten Annahme aus, müssen die Wohnbereiche in Lauriacum überprüft werden. Seit den fünfziger Jahren nahezu kontinuierlich durchgeführte Ausgrabungen reflektieren anschaulich die Wohnsituation in einer Siedlung, die westlich der mächtigen Legionslagerfestung gegen Ende des 2.Jahrhunderts entstand und mehrere Funktionsviertel umfaßt. Die bislang freigelegten Häuser entsprechen meist dem einheimischen Typus von bescheidenen Größenverhältnissen (Abb. 8). Bloß ein Komplex fügt sich nicht der Einheitlichkeit der Lauriacenser Wohnbauten ein.

¹¹ E.M. RUPRECHTSBERGER, Ein römischer Porträtkopf aus Traismauer in Niederösterreich: JbAC 20 (1977) 171-180.

¹² E.M. RUPRECHTSBERGER, Ein römischer Grabstein aus Lentia/Linz. Spätantike Porträts des 4.Jahrhunderts aus der Austria Romana: JbAC 23 (1980) 128-140, bes. 137f.

Gemeint ist der Vorgängerbau der späteren Laurentiuskirche, der von seinem Ausgräber seinerzeit als heidnisches Heiligtum bezeichnet worden war, obwohl die ihm zugedachte Funktion weder durch den archäologischen Befund noch durch das zutage geförderte Fundmaterial gesichert ist¹³. Die Funde sprechen ihrer Zusammensetzung nach für ein repräsentatives Bauwerk, das, durch beachtliche Größe und durch gewissen Komfort wie Wandmalereien und Heizung von den übrigen unterschieden, aufgrund seiner zentralen Lage im Weichbild der Siedlung ausgezeichnet zu sein scheint und deswegen Prominenz beansprucht, die zu diskutieren weiteren Stellungnahmen vorbehalten sein möge.

Zivil- und Militärsiedlung von Lauriacum

Zur Zeit des Florianus hatten einige der in Lauriacum archäologisch untersuchten Häuser bereits Adaptierungen hinter sich, anderen standen solche bevor. Ihre Nutzung erstreckte sich bis in die späteste Phase der Antike, als sie zu "Germanenhütten" – so die Diktion der früheren Ausgräber – "verkümmert" waren¹⁴, also verschiedene Umbauprozesse hinter sich hatten, die aus der Sicht der jeweiligen Zeit und der damaligen Bewohner unterschiedlicher Herkunft verständlich werden (vgl. Abb. 8). Derartige Vorgänge finden wir auch anderswo. Als nicht zu weit entferntes Beispiel sei das Badegebäude der Villa rustica von Schönering angeführt, das im 4. Jahrhundert, wie Münzen beweisen, einer Umänderung zum partiell benutzten Wohnobjekt unterzogen wurde¹⁵.

Für das späte 4. und 5. Jahrhundert sind im Siedlungsprozeß von Lauriacum Änderungen zu verzeichnen, indem der Militärbereich der Zivilbevölkerung zugänglich gemacht wurde. Auslöser dafür war die Reorganisation des Militärwesens durch Kaiser Diokletian, der außer anderen Maßnahmen die Mannschaftszahl einer Legion drastisch reduziert hatte, wodurch ein beachtliches Kontingent an Innenbauten der Legionslager frei wurde. Daß im Laufe des ausgehenden 4. und 5. Jahrhunderts die Bevölkerung von Lauriacum die Gelegenheit wahrnahm, zumindest einzelne Abschnitte des Legionslagers für Wohnzwecke innerhalb der schützenden Mauern der

¹³ L. ECKHART, Die Stadtpfarrkirche und Friedhofskirche St. Laurentius von Enns-Lorch-Lauriacum in Oberösterreich. Die archäologischen Ausgrabungen 1960-1966, FLauriacum 11/1-3 (Linz 1981).

¹⁴ H. VETTERS (Anm. 7) Abb. 4, Plan (im nördlichen Siedlungsbereich).

¹⁵ J. ENGELMANN, Römische Badeanlage in Thalham, KG Schönering: JbMusLinz 146 (2001) 187-203. C. SCHWANZAR, Ziviles Leben, Bauen und Wohnen sowie Landwirtschaft, in: Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich, OÖLandesmus. Kat. N.F. 195 (2003) bes. 148-150, Abb. 11-13 (mit Rekonstruktion).

Festung zu okkupieren, muß als logische Vorgangsweise in krisenanfälligen Zeiten betrachtet werden, in denen Zivilbevölkerung und Militär nicht mehr so voneinander getrennt waren wie in der Kaiserzeit.

Kirchen in Militärfestungen

Auf dieses innerhalb der Mauern befindliche Lauriacum beziehen sich einzelne Passagen in der Gedenkschrift des Eugippius für Severin. Darin ist auch von einer Kirche die Rede. Sie mag als identisch mit dem Mauerwerk gesehen werden, das 1936 im einstigen Militärspital (valetudinarium) freigelegt wurde¹⁶. Die Mauern passen sich richtungsmäßig dem Vorgängerbau an und geben den Typ einer einfachen Saalkirche wieder. Die Errichtung fiel aller Wahrscheinlichkeit nach in das späte 4. bis 5. Jahrhundert, als in den Reihen der Legionssoldaten Christen ihren Militärdienst versahen. Und eben für diese war die Kirche zunächst erbaut worden, angepaßt der Innengliederung des Legionslagers, dessen Valetudinarium den neuen Kultbau aufnahm. Die Festungs- und Militärlagerarchitektur der Spätzeit nahm auf die religiösen Bedürfnisse der Soldaten bereits bei der Planerstellung Rücksicht bzw. kam einer christlich geprägten Klientel in der Form entgegen, wie wir sie in Lauriacum realisiert finden. In Legionslagern aus byzantinischer Zeit behaupten Kapellen oder Kirchen einen fixen Platz. An zwei Beispielen darf der Sachverhalt vor Augen geführt werden. Einmal im Legionslager von El Lejjun in der Provinz Arabia am "Limes Arabicus" (Abb.9)¹⁷ – es datiert in die Zeit von ca. 300 – 600 n.Chr. – und das andere Mal in der Legionsfestung von Thamugadi in Numidien (Abb.10), dessen inschriftlich bezeugte Erbauung unter Kaiser Justinian erfolgte¹⁸. Besonders hier wird der Eindruck erweckt, daß im Militärbereich Priester wirkten und diese zum festgelegten Personalstand zählten. Um nochmals auf Lauriacum Bezug zu nehmen: Die geringe Größe der Legionskirche entsprach der voraussetzbaren Zahl von Christen unter den Soldaten, für die sie in erster Linie gedacht war. Mit zunehmender Öffnung des Militärterrains zur Aufnahme schutzsuchender Bewohner von

¹⁶ E. SWOBODA, Die erste frühchristliche Kirche in Oberösterreich: JbMus Linz 87 (1937) 439-446.

¹⁷ S.T. PARKER (Ed.), The Roman frontier in Central Jordan, BAR Int S 340/I-II (Oxford 1987). D. KENNEDY, The Roman army in Jordan (London 2000) 146-150.

¹⁸ J. LASSUS, La forteresse Byzantine de Thamugadi. Fouilles a Timgad 1938-1956 (Paris 1981). D. PRINGLE, The defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab conquest, BAR Int S 99/I-II (Oxford 1981) bes. 232-236, 547. J. DURLIAT, Les dédicaces d'ouvrages de défense dans l'Afrique Byzantine, CollEcFranc Rome 49 (Rome 1981) 47-53.

Lauriacum stand sie in der Folge auch der Allgemeinheit zur kultischen Nutzung zur Verfügung, wie dies Eugippius später beschrieben hat. Als die Kirche der christlichen Gemeinde von Lauriacum bestand sie bis in die Spätzeit. Leider sind wir nicht unterrichtet, wie diese materialmäßig zu definieren ist, da die damalige Ausgrabungspublikation keine näheren Angaben bezüglich etwaiger Funde enthält.

Siedlungszonen in Lauriacum

Im Siedlungsbild von Lauriacum sind außer den beiden Bereichen inner- und außerhalb der Legionsfestung noch Zonen in Betracht zu ziehen, die durch die vieljährigen Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes erfaßt wurden (vgl. Abb. 8). Der umfangreiche Materialzuwachs, von dem einige Komplexe anlässlich von Sonderausstellungen im Museum Lauriacum in Enns vorgestellt wurden, erlaubt es noch nicht, detaillierte Phasen herauszuarbeiten, läßt aber in ersten Ansätzen erkennen, daß eine Reihe von Wohnobjekten in der Spätantike nach Umbau- oder Adaptierungsarbeiten in Benutzung stand¹⁹.

Allgemeine Bemerkungen zu Siedlungen in Norikum

Ehe noch das Bestattungswesen aufgegriffen wird, soll ein kursorischer Blick die Siedlungslandschaft Norikums charakterisieren, das sich - im Gegensatz zu anderen Provinzen - hinsichtlich einer systematischen Raumgliederung verschlossen hat, worauf H. Wolff an anderer Stelle ausführlich eingegangen ist²⁰. Die allgemeine Meinung, daß in der Spätantike die Tendenz vorherrschte, sich hinter die Mauern von Städten, Militärlagern oder in abgelegene Gebiete zurückzuziehen, muß durch neue Untersuchungen modifiziert werden. Dies bezeugen Landhäuser (Villae rusticae), die, umgestaltet und umfunktioniert, bisweilen Sitz bewaffneter Wehrbauern wurden, oder Stationen (Mutationes) und Siedlungen im Flachland.

Daß auch Höhenlagen in der Spätantike bevorzugt worden sein mögen, steht außer Zweifel²¹. Das antike Lentia, dessen spätantiker und in der Folge frühmittelalterlicher Siedlungskern auf der Höhe des Schloßberges lokalisiert wurde, oder die

¹⁹ H. UBL, Lauriacum. Die zivilen Siedlungsräume: Situla 40 (2002) 257-276.

²⁰ H. WOLFF, Die verspätete Erschließung Ostraetiens und der Nordgebiete von Noricum – ein Forschungsproblem: OstbairGrenzm 30 (1988) 9-16.

²¹ Vgl. V. GASSNER - S. JILEK - S. LADSTÄTTER, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Wien 2002) bes. 312ff. S. CIGLENECKI, Tinje nad Loko pri Zusmu (Ljubljana 2000).

archäologischen Spuren auf der Hohenfeste und am Mönchsberg im römischen Iuvavum/Salzburg dürfen als ausgewählte Beispiele zitiert werden, in denen sich das Leben sowohl noch in der Ebene als auch in erhöhter und gesicherter Position abgespielt hat²².

Im alpinen Raum gab es Höhensiedlungen, über deren Strukturen in den letzten Jahren publizierte Abhandlungen ausführlich berichteten. Einige dieser Orte waren sogar – trotz ihrer natürlich gesicherten Lage – mit Mauern versehen und beherbergten Militär bzw. Milizsoldaten, die durch einschlägige Funde nachweisbar werden²³, andere bestanden an Handelswegen oder Paßstraßen schon seit der späten Eisenzeit, wie etwa die Siedlung am Steinbühel in Uttendorf im Pinzgau (Abb.11). Die neuen Ausgrabungen von P. Höglinger zeichnen das Bild einer noch in der Spätantike (4./5.Jahrhundert) am Handelsabtausch zwischen Nord und Süd beteiligten Niederlassung einer bodenständigen Bevölkerung, die keinerlei Isolation, wie man sie nach früherer Anschauung vielleicht vorausgesetzt hätte, preisgegeben war, sondern ihre Vermittlerdienste in einer Gebirgsregion mit allen ihren klimatischen und witterungsmäßigen Besonderheiten erfüllte; mindestens bis in die Zeit um 400 n.Chr., soweit das die bisher entdeckten Funde zu beurteilen erlauben (Abb.12)²⁴.

Florians Grab in Lauriacum (?)

Einige Bemerkungen zu den Gräbern und Gräberfeldern sollen noch angeschlossen werden. Wo lagen sie im allgemeinen und welche Informationen liefern sie uns. Lauriacum darf in dieser Hinsicht beispielhaft aufgegriffen werden, da die systematische Gräberfeldforschung zur Spätantike in Norikum hier ihren Anfang genommen hat²⁵. Drei größere und mehrere kleinere Gräberfelder oder Grabgruppen

²² W. KOVACSOVICS, Eine befestigte Höhensiedlung der Spätantike auf dem Mönchsberg in Salzburg: PAR 44 (1994) 21f. DERS., Grabungen auf der Festung Hohensalzburg: AÖsterreich 9/2 (1998) 4-14. DERS., Iuvavum: Situla 40 (2002) 165-201, bes. 189ff.

²³ z.B. auf dem Kathreinkogel in Kärnten: M. FUCHS, Die Ausgrabungen auf dem Kathreinkogel, Gem.Schiefling am See, Kärnten: AAlpenAdria 1 (1988) 109-119. H. RODRIGUEZ, Spätromische und spätantike Keramikfunde vom Kathreinkogel: Ebd. 143-150.

²⁴ P. HÖGLINGER, Die befestigte Höhensiedlung am Steinbühel in Uttendorf/Pinzgau, Salzburg: AÖsterreich 8/1(1997) 36-45. DERS., Neue Grabungsergebnisse auf dem Steinbühel in Uttendorf/Pinzgau, Salzburg: Ebd. 9/2(1998) 39-48. DERS., Zwei bemerkenswerte Artefakte aus einer Salzburger Höhensiedlung, in: Temenos. Festgabe f. F.Felten u. St.Hiller (Wien 2002) 161-164.

²⁵ Ä. KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld, FLauriacum 4/5 (Linz 1957). Das Espelmayrfeld, ebd. 8 (Linz 1962). R. BREITWIESER, Die Funde aus den

umgeben die Siedlungszonen (Abb.13). Fragen wir uns, wo Florianus zu Beginn des 4. Jahrhunderts bestattet worden sein könnte. Der Ort seines gewaltsamen Todes war laut der Passio die Ennsbrücke, von wo aus er in den Fluß gestürzt worden war (Abb.14). Nicht allzuweit entfernt wurde seinerzeit ein Gräberfeld lokalisiert und teilweise untersucht (leider nur in kürzeren Berichten kursorisch beschrieben und in einer anthropologischen Dissertation aufgearbeitet, die heutigen Erfordernissen nur teils entspräche), das, östlich dem Legionslager gelegen, der Ausgräber als "Soldatenfriedhof" bezeichnet hat²⁶. Ob dort ein vom Statthalter zum Tode Verurteilter hätte bestattet werden dürfen, wird auszuschließen sein. Eher ist damit zu rechnen, daß der Tote in einem Privatgrundstück oder einem kleineren Grabbezirk seine letzte Ruhestätte gefunden hat, an der die Erinnerung an Florianus sich gehalten hat, um später zum Ausgangspunkt frommer Verehrung zu werden. Denn um es vorwegzunehmen: Die in der Passio berichtete Auffindung des Leichnams und dessen Transport zum Ort der Beisetzung (St.Florian) ist eine mittelalterliche Legende, die den Beginn des Klosters von St.Florian glaubensmäßig fundamentierte und legitimiert.

Nahe der römischen Brücke über die Enns, deren Lage in der Topographie Lauriacums sich einigermaßen genau fixieren läßt (Abb.14)²⁷, könnte Florianus beigesetzt worden sein. Einen ungefähren Ansatzpunkt liefert ein spätantikes "Steinkistengrab" aus dem Reintal – es bestand aus bereits früher verwendet gewesenen Stücken –, dessen Inhalt archäologisch näher bestimmt worden ist (Abb.15)²⁸.

Informationen aus den Gräbern

Gräber, Grabgruppen und Gräberfelder orientieren über die siedlungsmäßige Entwicklung von Orten, über deren Topographie und bisweilen über das Wege- und Straßennetz. Was den Grabinhalt anlangt, so ist den menschlichen Resten – neben allfälligen Beigaben – primäre Bedeutung als Quellenmaterial beizumessen. Die

Gräberfeldern von Lauriacum, Ziegelfeld und Espelmayrfeld, Ungedr.Mag.Arbeit Univ. Salzburg (1990).

²⁶ Ä. KLOIBER, Gräberfeld-Archäologie in Oberösterreich 1948-1967, OÖLandesmus. Kat.54 (1967) 8-10. O. PICHELMAYER, Historisch-anthropologische Untersuchung des römischen Gräberfeldes auf dem Steinpaß zu Lauriacum, Ungedr.Diss.Graz (1972).

²⁷ H. SCHMIDL, Beiträge zur römischen Ennsbrücke: MLauriacum 37 (1999) 15-17. Ebd.39 (2001) 46. C. DWORSKY-C.STRADAL, Brückenreste in der Enns/Oberösterreich: Triton 1 (2000) 3-9.

²⁸ R. BREITWIESER, Ein spätantiker Grabfund aus Enns-Reintal: JbMusLinz 136 (1991) 43-47.

heutigen Methoden der anthropologischen Forschung machen es möglich, aus den Skeletten ein Maximum an Informationen mannigfacher Art zu erzielen, durch welche die soziale, historische und kulturgeschichtliche Komponente innerhalb bestimmter Zeitphasen umrissen wird. Im spätantiken Lentia – es sei wegen seiner Nähe zu Lauriacum erwähnt – bilden Gräberfeld und Siedlung eine topographische Einheit²⁹. Der soziale Aspekt wird durch ein Fallbeispiel in beeindruckender Weise dokumentiert (Abb.16-17). Ein an einer viralen Infektion, wohl an Kinderlähmung erkrankter, zum Krüppel verurteilter Mann hatte immerhin ein Alter zwischen 45 und 50 Jahren erreicht, was voraussetzt, daß er während seiner gesamten Lebenszeit auf die karitative Tätigkeit der Mitmenschen, somit der Gesellschaft, angewiesen war, um versorgt, gepflegt – und wohl auch geliebt – zu werden³⁰. Von den schwierigen und harten Lebensbedingungen in der damaligen Zeit "sprechen" – es darf wörtlich verstanden werden – die Knochen und Gebeine der wissenschaftlich untersuchten Individuen, die, wenngleich namenlos, ihre Persönlichkeit in Würde zurückbekommen. Dies näher auszuführen erübrigt sich, da zu diesem Thema grundlegende Veröffentlichungen erschienen sind.

Der ethnische Aspekt

Ein weiterer Aspekt muß noch erörtert werden, nämlich die ethnische Herkunft, die entweder anhand bestimmter Utensilien im Grab oder aufgrund anthropologischer Merkmale erschlossen werden kann. So wurden in Lauriacum und Lentia Individuen (ost)germanischer Herkunft nachgewiesen³¹, die vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung verständlich wird. Wie allgemein bekannt, haben in der Spätantike Angehörige germanischer Stämme und anderer Völker vermehrt Aufnahme im römischen Heer gefunden, manche unter ihnen erhielten hohe und höchste Ämter im Militärdienst oder in der Verwaltung, ein Prozeß, den G. Dobesch in einer seiner Monographien so treffend charakterisiert hat³². Eugippius erwähnt in seiner

²⁹ E.M. RUPRECHTSBERGER, Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz), RGZM Monogr 18 (Mainz 1999).

³⁰ K. WILTSCHKE-SCHROTTA - M. TESCHLER-NICOLA (- E.M. RUPRECHTSBERGER), Das spätantike Gräberfeld von Lentia/Linz, Tiefer Graben/Flügelhofgasse, LAF 19 (Linz 1991) 40f., 150-159.

³¹ Siehe Anm.29, 41f., 69.Ä.KLOIBER, Ziegelfeld (Anm.24) 113 Körpergrab 14A/1953, Taf.55/9a-b. Vgl. auch R. CHRISTLEIN, Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita Severini: OstbairGrenzm 20 (1978) 144-152.

³² G. DOBESCH, Vom äußeren Proletariat zum Kulturträger. Ein Aspekt zur Rolle der Germanen in der Spätantike (Amsterdam 1994). Zum Thema vgl. ferner R. W.MATHISEN,

Schrift über den Heiligen Severin immer wieder derartige Fremdländer (Barbaren), welche die Siedlungen Ufernorikums (Noricum ripense) bisweilen bedrohten und die Menschen verunsicherten. Daß also ethnische Umgruppierungen sich im Gräberbelag äußern müssen, ist ein Faktum, das zu konstatieren nur einer systematischen, auf neuestem Standard basierenden Vorgangsweise wissenschaftlicher Erkundung möglich sein wird. So werden wir noch aufschlußreiche Ergebnisse, vielleicht auch manche Überraschungen zu erwarten haben, besonders im Hinblick auf die Zeit nach dem Wirken Severins in Ufernorikum. In Binnennorikum (Noricum mediterraneum) hat der Spaten des Archäologen für eine Sensation in Fachkreisen gesorgt.

Martyrerkult in Lauriacum

Wenden wir uns aber vorher nochmals dem Grab Florians zu, das sich unserer Meinung nach in Lauriacum befand. Florianus und seine Glaubensgefährten gerieten beileibe nicht in Vergessenheit. Sie wurden verehrt, anfangs mehr oder weniger geheim. Ein Dezennium nach deren gewaltsamen Tod war es den Christen ohnedies gestattet – im Osten durch das Dekret des Galerius im Jahre 311, im Westen zwei Jahre später – ihren Glauben öffentlich zu institutionalisieren. Im Zuge der Ausbreitung des Martyrerkultes hat Lauriacum eine wesentliche Rolle übernommen. Wie vorhin vermutet, war die Erinnerung an Florianus und seine Glaubensbrüder in der damaligen Christengemeinde stets wach geblieben, und auch der Ort seiner Beisetzung dürfte von einer wachsenden Zahl von Verehrern aufgesucht worden sein, was nach einer neuen Lösung verlangte. Eine solche lag in der Erhöhung der Gebeine und der Monumentalisierung eines Platzes, der für die Einrichtung einer Martyrer- und Pilgerstätte als geeignet empfunden wurde. Das beträchtliche Ausmaß der basilikalen Anlage außerhalb der Mauern der Militärfestung von Lauriacum unterstreicht die Absicht, der Platzfrage primären Stellenwert einzuräumen, um dem zu erwartenden Strom von Verehrern des norischen Martyrers und seiner namenlosen Mitbekenner gerecht zu werden. Für den Pilgerbetrieb waren die logistischen Voraussetzungen notwendig: Unterkunft, Verpflegung, Stallungen und Wohnungen bzw. Häuser für den Klerus und dessen Mitarbeiter. Allein die Größe der vom Ausgräber als Basilika I bezeichneten Martyrer-Kirche setzt derartige Gebäude voraus. Sie sind in unmittelbarer Nähe anzunehmen, in baulichem Kontext jedoch nur äußerst schwierig, falls überhaupt, faktisch nachweisbar, da sich dort das Friedhofs-

Les barbares intellectuels dans l'antiquité tardive: *DialHistAnc* 23 (1997) 139-148.
A. CHAUVOT, *Opinions Romaines face aux barbares au IV^e siècle ap.J.-C.* (Paris 1998).
P.S. WELLS, *The barbarians speak. How the conquered peoples shaped Roman Europe* (Princeton 1999).

gelände befindet. Lediglich eine kurze Notiz samt Beschreibung eines Mosaikfragments aus dem 18. Jahrhundert gibt uns eine vage Vorstellung, was dort gestanden haben könnte. Demnach wahrscheinlich auch ein Baptisterium, das zu einer Pilgerkirche gehörte³³.

Wann entstand das Pilgerzentrum von Lauriacum?

Zu fragen ist noch nach der Erbauungszeit des Pilgerzentrums zu Ehren des Florianus und seiner Mitbekenner. Konzeption und Realisierung einer solchen Anlage setzen solide wirtschaftliche Bedingungen und einigermaßen stabile politische Verhältnisse voraus, die einer erstarkenden Christengemeinde über ihre engeren Grenzen hinaus garantierten, einen überregional beachteten Pilgerbetrieb aufrecht erhalten zu können. Der Ausgräber hat die Errichtung der frühesten Kirchenphase in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert. Eine Möglichkeit, dies zu überprüfen, erlaubt uns das Fundmaterial, von dem zumindest eine Auswahl an Keramik später behandelt und vorgestellt worden ist³⁴. Diese enthält allerdings keine Indizien, die zunächst auf einen Sakralbau zu schließen zwingen. Im Gegenteil, die vorgelegten Funde deuten auf eine säkulare Nutzung bis in das frühe 5. Jahrhundert, das einen Terminus post quem für die Umwidmung bzw. Umadaptierung eines bestehenden Apsidensaales in eine Martyrerkirche (Basilika I) ergäbe. (Die Vorstellung einer Kultkontinuität von einem heidnischen Heiligtum zu einer christlichen Kirche, wie in der Literatur aber auch mündlich behauptet, ist irrelevant und entbehrt jedes konkreten faktischen Ansatzes)³⁵. Zentrum des christlichen Kultbaues war der Altar mit den vom Grab – wir vermuteten es vorhin in Lauriacum – hierher transferierten Reliquien des Florianus und der ungenannten Blitzezeugen, die zum Gegenstand frommer Verehrung seitens der Pilger von nah und fern wurden. Die Aufrechterhaltung eines solchen Pilgerbetriebes, wie ihn wir uns vor den Mauern der Militärfestung durchaus vorstellen können, gründete auf einer in der Spätzeit Lauriacums einigermaßen soliden Infrastruktur, für die die Bewohner der Siedlung sowohl inner- als auch außerhalb der Mauern sorgten. Der Martyrerkult erlebte im Pilgerzentrum

³³ E.M. RUPRECHTSBERGER, Frühes Christentum in Oberösterreich, in: Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz, OÖLandesausstellung 1985 (Linz 1985) 313-315.

³⁴ C. SCHWANZAR, Die Kleinfunde der Basilika St. Laurenz, in: Das Christentum im Bairischen Raum. Von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert, hg. v. E. Boshof - H. Wolff (Köln-Weimar-Wien 1994) 171-191.

³⁵ P.D. HORNE-A.C.KING, Romano-Celtic temples in Continental Europe, BAR Brit Ser 77/II (Oxford 1980) 369-555, bes. 426 s.v. Lorch zweifelten die Identifizierung als Heiligtum an. Vgl. ferner O. HARL, Zum gallo-römischen Umgangstempel in Österreich: AKorrBl 15 (1985) 217-234, bes. 228ff.

von Lauriacum seine Blütezeit im 5. Jahrhundert, gegen die vonseiten des archäologischen Kontextes kein Einwand (etwa in Form von Zerstörungs-, Schutt- oder Brandschichten) zu erheben ist.

Ablöse des norischen Erzmartyrers und der Lauriacenser Blutzeugen

Sollte man also glauben, die Martyrerverehrung in Lauriacum sei für alle Zeit an Florianus und die Blutzeugen der diokletianischen Christenverfolgung gebunden gewesen, so konfrontiert uns die Überlieferung mit einem merkwürdigen Sachverhalt: Demzufolge wurde der norische Erzmartyrer durch einen anderen von seinem angestammten Platz verdrängt: Durch den Heiligen Laurentius, der den Bekenkertod am Rost erleiden hatte müssen. Wie läßt sich die Ablöse der norischen Martyrer durch einen aus Italien stammenden Bekenner deuten, welcher der Basilika zu Lorch seinen Namen gegeben hat – der Überlieferung nach zuerst im Frühmittelalter.

"Barbaren machen Geschichte"

Einen Ansatz dafür könnte die historisch-politische Entwicklung liefern: Es wurde anfangs schon darauf hingewiesen, daß in der Spätzeit Fremdvölker die Funktion als Wächter und Grenzhüter des Imperium Romanum und sogar am Kaiserhof mitunter dominierende Positionen und Ämter übernommen hatten. Für das 5. Jahrhundert lassen sich viele archäologische Momente beibringen, die diesbezügliche Nachrichten in den historischen Quellen bestätigen. Eugippius erwähnt mehrmals "Barbaren", die Siedlungen überfallen und plündern. Seine Hauptperson, der Heilige Severin, übernimmt in dieser vom Autor gezeichneten Untergangsstimmung eine sowohl in karitativer als auch in politischer Hinsicht führende Rolle in Ufernorikum. Im Hintergrund wirken, das dringt zwischen den Zeilen durch, allerdings Personen, die Geschichte gestalteten. Odoaker ist eine davon. Sein Auftritt auf der politischen Bühne währt nur kurze Zeit. Eine neue Machtkonstellation bildet sich im ausgehenden 5. Jahrhundert im Raum Oberitaliens. Hier etablieren sich die Ostgoten unter ihrem König Theoderich. Er machte Ravenna zur Hauptstadt. Der von Eugippius geschilderte Abzug der Romanen aus Ufernorikum nach dem Tod Severins hat weder ein Machtvakuum, Anarchie oder Bevölkerungsleere hinterlassen, sondern wurde durch neue politische Strukturen ersetzt, die vom Ostgotenreich und ihrem Herrscher von Ravenna aus diktiert wurden³⁶. Binnen- und Ufernorikum

³⁶ Paradigmatisch scheint mir dafür eine Verordnung zu sein, die Theoderich an die Provinzialen von Norikum (*provincialibus Noricis*) im Jahr 507 richtete: CASSIOD.Var. III 50 (ed. T. MOMMSEN, MGH 12 [1894, ND 1961] S.104f.). Gerade wegen des

bildeten nun den nördlichen Teil des beachtlichen Ostgotenreiches, dessen Herrscher die antike römische Tradition zu bewahren versuchte und sich selbst niemals als Imperator, sondern nur als "Rex" bezeichnen ließ. Unter Theoderich war der in der Kaiserzeit eingeleitete Prozess der Germanisierung vollendet. Die "neuen Römer" sollten ab nun die Verwalter des klassischen Erbes werden. Dem Glauben nach waren die Angehörigen germanischer Stämme, somit auch die Ostgoten, in überwiegender Anzahl Arianer.

Neue politische Machtverteilung

Im Bewußtsein ihrer neuen politischen und religiösen Mission griffen die Ostgoten in die Belange der Kirche ein. Nicht nur in Ravenna, wo im Mosaikprogramm von Kirchen Änderungen vorgenommen wurden³⁷, sondern auch in baugeschichtlicher Hinsicht, wie dies am Hemmaberg (Abb.18) in Binnennoricum der Fall war³⁸. Die umfangreichen Ausgrabungen haben mehrere Kirchen und dazugehörige Bauten an das Licht gebracht, deren Dichte sich erst allmählich dem Verständnis erschloß³⁹. Wie F. Glaser überzeugend dargelegt hat, wurde das von den Rechtgläubigen errichtete Kirchenensemble mit Martyrergrab von den Ostgoten in der Weise erweitert, daß sie in unmittelbarer Nähe ebenfalls Sakralbauten hinstellten, die von den Angehörigen arianischen Glaubens frequentiert wurden.

wirtschaftlichen Aspekts – es geht um Viehzucht, Handel und Landwirtschaft – wird die Verfügung in Übersetzung vorgelegt.

Angenehm aufzunehmen ist die Anordnung, welche dem Gebenden hilft und den Empfänger nach Notwendigkeit der Zeit freut. Denn wer könnte als Last empfinden, wo er in einem Tausch mehr Gewinn verdient? Und so beschließen wir in der vorliegenden Verfügung, daß die Rinder der Alamannen, welche wertvoller erscheinen wegen der Körpergröße, aber auf längeren Wegstrecken erschöpft sind, mit euren getauscht werden dürfen, den an Gliedern kleineren, aber zur Arbeit geeigneten, sodaß auch ein Aufbruch jener durch gesündere Tiere unterstützt wird und (umgekehrt) eure Felder durch größere Zugtiere bestellt werden. So geschieht es, daß jene an Kräften robuste (Rinder) suchen, ihr die durch Gestalt stattlichen und, was selten an das Licht zu kommen pflegt, ihr in einem Tauschhandel die für einen jeden erwünschten Vorteile erlangt zu haben scheint.

³⁷ J. FINK, Beobachtungen zu umlaufenden Bildzonen in ravennatischen Kuppeln: RQu 75 (1980) 1-10.

³⁸ F. GLASER, Kirchenbau und Gotenherrschaft: Schlern 70 (1996) 83-100. Skeptisch dazu: V. BIERBRAUER, Arianische Kirchen in Noricum mediterraneum und Raetia II?: BayVgBl 63 (1998) 205-226.

³⁹ F. GLASER, Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg, Aus Forsch u. Kunst 26 (Klagenfurt 1991).

Die Archäologie überrascht mit einer brisanten Entdeckung

Und nun die neuesten Erkenntnisse in Iuenna – wie fügen sie sich doch in diesen Zusammenhang ein! Damit kommen wir auf die anfangs angesprochene historische Bedeutung zurück, die manchen Gräberfeldern immanent ist. Iuenna lieferte geradezu den Schlüssel für das Verständnis der Anlagen am Berg durch ein Gräberfeld an dessen Fuß in der Ebene (Abb.19)⁴⁰. Einige Gräber bargen nämlich Gegenstände, die als typisch für die Zeit der Ostgoten gelten (Abb.20)⁴¹. Und nicht nur das: Ein Schädel weist die offensichtlichen Merkmale einer bewußten Deformierung auf (Abb.21), wie sie bei einigen Stämmen germanischer Herkunft und bei östlichen Reitervölkern wie den Hunnen damals Mode war. Eindeutiger hätten die archäologischen Belege nicht ausfallen können. Und sie werden gewiß um weitere vermehrt, sobald die Forschungen im Gräberfeld und der Siedlung fortgesetzt werden. (Vielleicht wäre noch einzuwenden, daß das ethnische Moment in den Gräbern intensiver vertreten sein müßte. Die Antwort darauf stützt sich auf die plausible Annahme, daß nicht alle Ostgoten die ihnen als charakteristisch zugeschriebenen Utensilien zu verwenden brauchten und daß ferner die Deformierung des Schädels mit einer bestimmten sozialen Komponente erklärbar ist, die nur in größerem Zusammenhang definiert werden könnte, was in Iuenna durchaus möglich zu sein scheint).

Neuer Martyrerkult aus dem Süden

Was sich in Binnennorikum dem historischen Verständnis durch den archäologischen und anthropologischen Befund der Wissenschaft so klar eröffnet hat, nimmt nun auch in Ufernorikum – und hier im Besonderen in Lauriacum – Konturen an: Im Zuge der politischen Machtübernahme durch die Ostgoten und die Einbindung Norikums in deren Königreich in nachseverinischer Zeit erstarkte der Arianismus, der sich in der Folge so artikulierte, daß die Verehrung des Florianus und der Lauriacenser Blutzeugen dem Laurentius weichen mußte, dessen Kult von Italien an die Nordgrenze des Ostgotenreiches verpflanzt wurde. In Ravenna selbst ist das Martyrium des Laurentius im Mausoleum der Galla Placidia im Mosaikdekor der Lünette des westlichen Kreuzarmes bildlich verewigt (Abb.22-23)⁴².

⁴⁰ F. GLASER, Ostgotisches Militär in Kärnten, Sonderausstellung, Landesmus.Kärnten (2003). DERS., Gräberfeld aus der Ostgotenzeit (493-536) am Fuße des Hemmaberges (Globasnitz): MVerProTeurnia 2003, 6-10.

⁴¹ V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien (Spoleto 1975).

⁴² Hinweise auf weitere ikonographische Belege bei W.MARINONE, in: Encyclopedia of the early church, ed.A.Di Berardino (Cambridge 1992) I 475f.

Florianus – Gründungsmartyrer von St. Florian

Die Übersichtung des norischen Erzmaryrers Florianus durch Laurentius sollte sich in anderer Beziehung als frucht- und heilbringend auswirken. Hier setzt die mittelalterliche Legende ein, die der Witwe Valeria im "Gründungsmythos" des Stiftes von St. Florian ihre primäre Rolle zuweist. Durch Laurentius aus Lauriacum verdrängt, wurde Florianus für jenen Ort frei, dessen Kloster (Abb.24) mit seinem Namen und seiner Blutzugenschaft auf ewige Zeiten untrennbar verbunden sein sollte.

Literaturhinweise

Im Anschluß werden zu einigen speziellen, oben angesprochenen Themen Hinweise auf weiterführende Publikationen neueren Datums gegeben. Sie ergänzen somit die an anderer Stelle erschienene Referenzliste W. Katzinger – J. Ebner – E.M. Ruprechtsberger, Geschichte von Enns (Linz 1996) 472-482 (nach Sachthemen gegliedert). Darin findet der interessierte Leser Zugang zu weiteren Themenbereichen. Die im folgenden zitierten Publikationen verstehen sich als Auswahl, wie sie dem Verfasser umfangmäßig noch vertretbar erschien.

Zur Spätantike allgemein

H.BELLEN, Grundzüge der römischen Geschichte. Die Kaiserzeit von Augustus bis Diocletian, 3 Bde (Darmstadt 1998, 2002).

G.W.BOWERSOCK-P.BROWN-O.GRABAR (Ed.), Late antiquity. A guide to the postclassical world (Cambridge/Mass.1999).

H.BRANDT, Das Ende der Antike. Geschichte des spätrömischen Reiches (München 2001).

K.BRINGMANN, Römische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Spätantike (4.Aufl. München 1998).

A.CAMERON-P.GARNSEY (Ed.), The Late Empire, AD 337-425, CAH XIII (Cambridge 1998).

K.CHRIST, Die römische Kaiserzeit. Von Augustus bis Diocletian (München 2001).

A.DEMANDT, Geschichte der Spätantike. Das römische Reich von Diocletian bis Justinian (München 1998).

M.Le GLAY-J.-L.VOISIN-Y.Le BOHEC, A History of Rome (Oxford 1997, ²2000).

R.REECE, The Later Roman Empire. An archaeology, AD 150-600 (Stroud 1999).

G.SCHEIBELREITER, Die barbarische Gesellschaft. Mentalitätsgeschichte der europäischen Achsenzeit 5.-8. Jahrhundert (Darmstadt 1999).

Die Zeit der Tetrarchie (Diokletian und Mitregenten) und Christenverfolgungen

S.CORCORAN, *The empire of the Tetrarchs* (Oxford 1996, rev.ed. 2000).

D.FLACH, Die römischen Christenverfolgungen. Gründe und Hintergründe: *Historia* 48 (1999) 442-464.

Das frühe Christentum bis zum Ende der Verfolgungen. Eine Dokumentation. Übersetzt v. P.GUYOT, Kommentierung v. R.KLEIN (Darmstadt 1997).

W.KUHOFF, Diokletian und die Epoche der Tetrarchie. Das römische Reich zwischen Krisenbewältigung und Neuaufbau (284-313 n.Chr.) (Frankfurt /M.2001).

W.PORTMANN, Zu den Motiven der diokletianischen Christenverfolgung: *Historia* 39 (1990) 212-248.

D.SREJOVIC (Ed.), *The age of Tetrarchs* (Belgrade 1995).

S.WILLIAMS, *Diocletian and the Roman recovery* (London 1997).

Zur Siedlungsgeschichte Norikums und des Südostalpenraumes

H.BENDER, Archaeological perspectives on rural settlement in late antiquity in the Rhine and Danube area, in: *Urban centres and rural contexts in late antiquity*, ed. T.S.BURNS-

J.W.EADIE (Michigan 2001).

C.BRIDGER-K.-J.GILLES (Ed.), *Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen*, BAR IntS 704 (Oxford 1998).

S.CIGLENECKI, Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jahrhundert im Ostalpenraum (Ljubljana 1987).

S.CIGLENECKI, Höhenbefestigungen als Siedlungsgrundlage der Spätantike in Slowenien: *AVes* 45 (1994) 239-266.

N.HANEL-C.SCHUCANY (Hg.), *Colonia-municipium-vicus. Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien*, BAR IntS 783 (Oxford 1999).

J.K.KNIGHT, The end of antiquity. Archaeology, society and religion AD. 235-700 (Stroud 1999).

S.LADSTÄTTER, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen, *MPrähKom* 35 (Wien 2000).

I.MIKULCIC, Spätantike und frühbyzantinische Befestigungen in Nordmakedonien. Städte-Vici-Refugien-Kastelle, *MBV* 54 (München 2002).

M.SASEL-KOS-P.SCHERRER (Hg.), *Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien*. *Situla* 40 (Ljubljana 2002).

P.SCHERRER, Lauriacum und Ovilavis in Noricum. – Eine verwaltungsgeschichtliche Spurensuche, in: Römerzeit-Mittelalter, FS f.H.Stiglitz (Brno 1996) 85-90.

P.SCHERRER, Anmerkungen zur Siedlungssoziologie in spätantiken Höhen-siedlungen des Südostalpenraumes, in: Carinthia Romana, FS f. G.Piccottini (Klagenfurt 2001) 219-237.

Symposium über die spätantiken Höhenbefestigungen (Regensburg, 19.-20.Oktober 1993): AVes 45 (1994) 143-266.

J.TEJRAL-H.FRIESINGER-M.KAZANSKI (Hg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum (Brno 1997).

H.WOLFF, Vermutungen zum Ende antiker Lebensformen im südöstlichen Alpenraum: Situla 39 (2000) 27-40.

Die Provinz Norikum in allgemeinen Darstellungen und das Frühe Christentum

V.GASSNER-S.JILEK-S.LADSTÄTTER, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich, in: Österreichische Geschichte 15 v.Chr.-378 n.Chr., hg.v.H.WOLFRAM (Wien 2002).

T.FISCHER, Noricum (Mainz 2002).

G.FLEISCHMANN, Monumentale Apsidensäule und apsidale Basiliken. Zur Ausprägung zweier Leittypen der kaiserzeitlichen bzw. spätkaiserzeitlichen Repräsentationsarchitektur mit dem Ziel der Interpretation des großen beheizbaren Apsidensaales unter der Kirche St.Laurenz in Lorch/Enns. Ungedr.Mag.Arbeit Univ.Wien (1999).

F.GLASER, Frühes Christentum im Alpenraum (Regensburg 1997).

G.GRUBER, Die Marmorausstattung frühchristlicher Kirchen im Ostalpenraum, Ungedr.Diss.Univ.Wien (1997).

R.HARREITHER-R.PILLINGER (Hg.), Frühes Christentum am Österreichischen Donaulimes. Ausstellung im NÖ Landesmus.f.Frühgeschichte im Schloß Traismauer 8.Mai-1.Nov.1999 (Wien 1999).

R.HARREITHER-M.HUBER-R.PILLINGER, Bibliographie zur Spätantike und frühchristlichen Archäologie in Österreich: MChristlA 8 (2002) 113-121.

R.SÖRRIES, Frühchristliche Reliquienfunde und Wallfahrtsstätten im Alpen-Donau-Raum (Raetien und Noricum): JbAC Ergbd 20 (1995) 1185-1192